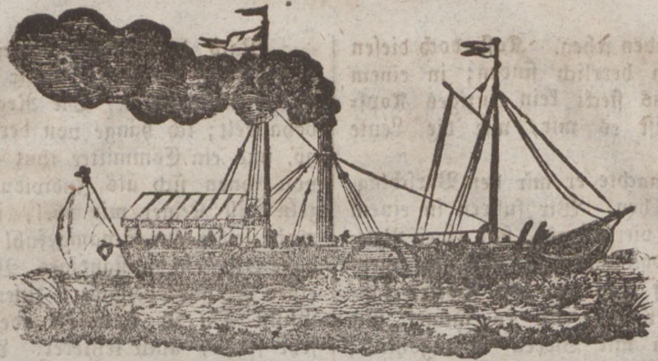
№ 42.

Sonnabend, am 9. April 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Kunst, glücklich zu sein.

Nach dem Englischen des Marryat.

Strecke Dich nach Deiner Decke! — ist eine alte wahre Regel, die alle Welt glücklicher machen würde, wenn sie dieselbe befolgte. Können wir die Glückseligkeit nicht auf der Staffel der Leiter finden, auf der wir eben stehen, so dürfen wir uns nur entschließen, ein Paar Sprossen herab zu steigen. Nicht was wir haben oder nicht haben, macht unser Glück oder Unglück aus. Das Streben nach Mehr, der Neid gegen Begütertere, der Wunsch, bedeutender dazustehen, als es uns das Geschick zu Theil werden ließ, stören den Frieden unserer Seele und führen leider oft genug unsern Untergang herbei.

Nie habe ich einen zweiten Menschen gekannt, der mit solch heiterm Muthe und so gefaßt sich in seine Umstände schickte, wie mein Freund Alexander Willemot. Als ich, seit unserer Schulzeit, ihn das erste Mal wiedersah, standen wir am Ausgange des Krieges. Durch große Lieferungen für die Armee hatte er sich, wie es hieß, ein sehr bedeutendes Vermögen erworben. Bei meiner Rückkehr aus Ostindien besuchte ich ihn.

Lieber Bruder — empfing er mich — ich bin hoch erfreut, Dich wiederzusehen. Du mußt mit mir nach Belem Castle kommen, Mrs. Willemot wird Dich mit großer Freude empfangen, und Du sollst auch meine beiden Töchter kennen lernen.

Wir hielten bald vor einem Pallaste, der von Livree-Bedienten wimmelte. Alles war in großartigem, glänzenden Style eingerichtet. Um acht Uhr setzte man sich zu Tische. Ich sprach die Hoffnung aus, daß man doch wohl um meinetwillen nicht die Essenszeit verschoben hätte. Keineswegs, mein Lieber — sagte Willemot — wir essen niemals früher. Es ist mir unbegreiflich, wie man um vier oder fünf schon zu Mittag essen kann; ich würde dann keinen Bissen hinunterbringen.

Das Essen war vorzüglich; ich lobte es gebührend.

Mein Koch — entgegnete mein Wirth — ist ein ausgezeichneter Künstler. Was er zubereitet, kannst Du ohne Furcht, Dir den Magen zu verderben, verschlucken. Wie Menschen bei der jetzigen englischen Kocherei leben und gesund bleiben können, ist mir unbegreiflich. Ich esse selten außerhalb des Hauses, aus Furcht, vergiftet zu werden. Du kannst mir's glauben, ein guter Koch ist ein wahrer Makrobiotiker, und kein Preis kann zu hoch sein, sich einen solchen zu verschaffen.

Als die Damen sich zurückgezogen hatten, und wir Beide allein waren, unterhielten wir ein freundliches Gespräch mit einander. Ich äußerte mein Wohlgefallen an seinen Töchtern, die wirklich recht hübsche und wohlgebildete Mädchen waren.

Nun ja — versetzte Willemot — sie sind mehr, als nur leidlich, auch sind uns mehre Anträge um sie gemacht worden, welche jedoch nicht meinen Erwartungen entsprachen. Baronets sind heutzutage wohlfeil, und ein irischer Lord ist eine Null. Ich hoffe, sie be-

quem einzurichten; wir werden sehen. Koste doch diesen Burgunder; Du wirst ihn herrlich finden; in einem ganzen Orhoft dieses Weins steckt kein einziges Kopfweh. Unbegreiflich aber ist es mir, wie die Leute Portwein trinken können.

Am andern Morgen machte er mir den Vorschlag, mit ihm den Park zu besehen. Wir fuhren in einem hübschen, offenen Wagen, vierspännig, mit zwei Reitknechten ab. Als wir so dahinsausten, bemerkte mein Freund: In der Stadt darf man nur mit Zweien fahren, auf dem Lande aber thue ich es immer mit Vieren. Solch ein Rollen mit Vieren ist ergötzlich; es erhält den Geist elastisch, und man fühlt, daß es den armen Thieren nicht sauer wird. Könnte ich nicht mit Vieren fahren, würde ich es vorziehen, zu Hause zu bleiben.

Unsere Fahrt war angenehm, und bei dergleichen Unterhaltungen verlebte ich eine der aufheiterndsten Wochen meines Lebens. Willemot hatte sich nicht im geringsten geändert. Er war so freundschaftlich, so aufrichtig, so offenherzig, wie er es in der Schule gewesen war. Ich schied von ihm, erfreut über seinen Wohlstand, und überzeugt, daß er denselben verdiente, obschon er in seinen Anforderungen sich ein wenig allzu hoch geschwungen hatte.

Nach Ablauf meines Urlaubs ging ich nach Indien und war etwa vier Jahre abwesend. Bei meiner Rückkehr erkundigte ich mich nach meinem Freunde Willemot und erfuhr, daß seine Umstände und Aussichten sich wesentlich verändert hatten. Aus mehren Ursachen, als Umwandlung in der Regierung, Täuschung in Spekulationen und verfallenen Schulden, waren große Summen aus Willemots Rechnungsforderungen weggestrichen worden, und aus einem Millionär war er jetzt ein Mann von ansehnlichem Vermögen geworden. Er hatte Belem Castle verkauft und wohnte zu Richmond, wo er sich so gastfreundlich wie früher zeigte und in der Nachbarschaft allgemein beliebt war. Ich benutzte die erste günstige Gelegenheit, ihn zu besuchen.

Sieh da, wie freundlich ist es doch von Dir, daß Du so uneingeladen zu mir kommst. Dein Zimmer ist bereit, und das Bett wohl ausgelüftet, denn vor drei Nächten schlief ein Gast darin. Geschwind! meine Frau wird entzückt sein, Dich zu sehen.

Ich fand die Töchter noch unverheirathet, doch waren sie noch immer jung. Die ganze Familie schien eben so froh und zufrieden und freundlich zu sein, wie sie es früher gewesen war. Man setzte sich um sechs Uhr zu Tische. Ein Diener und der Kutscher warteten auf. Das Essen war gut, rührte jedoch nicht von dem außerordentlichen Künstler her. Ich lobte Alles.

Ja ja — sagte mein Freund — wir haben eine sehr gute Köchin, die das Solide der englischen mit dem Feingeschmack der französischen Küche verbindet, und ich halte dies für eine entschiedene Verbesserung. Unsere Hanne ist ein wahrer Schatz für uns.

Nach dem Essen bemerkte Willemot: Du wirst wissen, daß ich Belem Castle verkaufte und mein Hauswesen einschränkte. Die Regierung hat mich nicht gut behandelt; ich hänge von der Willkür der Commissarien ab, und ein Committee thut bisweilen das, dessen Jeder von ihnen sich als Individuum schämen würde. Einzeln will Keiner mir übel, ich entnehme daraus, daß wohl leider nur Schamgefühl uns ehrlich erhält. Indeß habe ich ein anständiges Vermögen, und sehe gern einen Freund, besonders einen Schulkameraden, bei mir. Willst Du Portwein oder Burgunder; ersterer ist sehr schön, auch letzterer. Noch Eins! ich will Dich in ein Familiengeheimniß einweihen. Louise wird den Obersten Willer heirathen — eine excellente Partie. Wir Alle sind herzensfroh darüber.

Am folgenden Tage fuhren wir aus, nicht in einem offenen, sondern in einem bedeckten, von nur zwei Pferden gezogenen Wagen.

Die Pferde sind hübsch, — bemerkte ich.

Ja, ja — antwortete mein Freund — ich habe gute Pferde sehr gern, und da ich deren nur zwei halte, so schaffte ich mir die besten an. In einem Vorspann von vier Pferden liegt eine Anmaßung, die mir gar nicht gefällt; es sieht aus, als ob man es seinen Nachbarn zuvorthun wollte.

Ich verlebte einige heitere Tage bei meinem Freunde und verließ dann sein gastliches Haus. Ein schwerer Rheumatismus, der mich den Winter hindurch plagte, bewog mich, dem Rathe meines Arztes zufolge, mich nach dem südlichen Frankreich zu begeben, wo ich zwei Jahre lang verweilte. Als ich zurückkehrte, vernahm ich, Willemot habe spekulirt und sei an der Stocksbörse unglücklich gewesen, habe sich von Richmond weggegeben und wohne jetzt in Capham. Am folgenden Tage begegnete ich ihm in der Nähe der Börse.

Sei mir herzlich gegrüßt, Freund! — redete er mich an — Thompson sagte mir schon, daß Du angekommen seist. Hast Du nichts Besseres vor, so besuche mich; fahre um vier Uhr mit mir hinüber, wenn es Dir recht ist.

Es war mir wohl recht, und laut Verabredung traf ich mit ihm vor einem Miethstalle an der Eisenbrücke zusammen. Sein Fuhrwerk, ein nicht übler, von zwei langschwänzigen Kleppern gezogener Phaeton, ward herausgeschoben, und wir rollten hurtig von dannen.

Die Thierchen greifen gut aus! nicht wahr? Wir werden früh genug drüben sein, um gegen fünf Uhr, unsere Essenszeit, uns der Stiefel entledigt zu haben. Später Mittagsessen behagt mir nicht; es zieht Unverdaulichkeit nach sich. Du weißt doch, daß Louise einen kleinen Jungen hat?

Ich hatte es nicht gewußt, und stattete nun erst dem Freunde meinen Glückwunsch ab.

Ja, und jetzt ist sie mit ihrem Manne nach Indien gesegelt. Mary ist ebenfalls Braut — macht eine recht gute Partie — heirathet einen Herrn Rivers,

einen Advokaten, der schon fortkommen wird. Anfänglich werden sie sich wohl ein wenig einschränken müssen, jedoch wir müssen sehen, was sich für sie thun läßt.
(Schluß folgt.)

Literatur-Signale.

10) Vorlesungen über die moderne Literatur der Deutschen, von Dr. Alexander Jung. Danzig. Fr. Sam. Gerhard. 1842.

So wie diese Vorlesungen ein Bild der modernen Literatur geben wollen, so sind sie selbst als ein Ingredienz derselben, als unmittelbar aus ihr entsprungen, zu betrachten. Jung gehört zu den seltenen Menschen, die mit Poesie lesen. Durchgebildeter Gelehrter, mit den classischen Studien vertraut, läßt sich Jung von der Gegenwart tragen, huldigt den Interessen derselben, aber nicht als serviler Anbeter, nicht als productionssüchtiger Nachbeter, sondern als feiner Genußmensch, wir möchten ihn einen literarischen Gastronomen nennen. Was er aber mit Begeisterung, die seinem scharfsehenden Auge keinen Flor vorhält, erfaßt, in sich lebendig aufgenommen hat, das genießt er nach, indem er seine Empfindungen, die sich zu Anschauungen erheben, ausspricht, und das Ergebniß eines solchen Aussprechens sind auch diese Vorlesungen. Man suche darin weder den rigorösen Kritiker, der nur verdammen oder erheben will, noch den egoistischen Literatur-Historiker, der sich pedantisch über die Literatur stellt und, ein umgekehrter Sterngucker, das Sternenheer unter sich zu sehen glaubt und es von seiner erhabenen Warte gnädig oder ungnädig mustert; man suche nur den Mann von gediegenem Wissen, feinem Tacte und geselligem Talente, der sich über das Gelesene auf eine geistreiche Weise ausspricht, welcher die Gesetze des feinen Tons gebieten, über nichts leidenschaftlich zu werden, und eher für Etwas zu sehr begeistert, als gegen Etwas zu streng zu sein. So läßt Jung selbst das gelten, was ihm offenbar nicht zusagt, z. B. das arrogant-hohle, nur übertünchte Wesen des Herrn Theodor Mundt, welchem die Stelle neben Börne, Heine, Gutzkow nicht gebührt und dessen durch Cameraderie gemachte Berühmtheit nur in den Kreisen gilt, denen er durch seinen Dünkel und seine Anmaßung zu imponiren weiß, von der unparteiisch sehenden und urtheilenden Zeit aber sehr bald wird verschlungen und vernichtet sein. Wo Jung dagegen sympathisirt, wo er seine eigene Begeisterung für Freiheit, Menschenrechte, Würde der Literatur ausgesprochen und vertreten findet, da wird er von einer Wärme erfüllt, die er in vollen Strömen, wie poetische Exhalationen, mittheilt. So sind seine Ansichten über Börne, Gutzkow und Seatsfield, den muthmaßlichen Verfasser der transatlantischen Reiseskizzen, kritische Gedichte des Verstandes zu nennen: was dieser klar und hell als trefflich erkannt, das erfaßt das edle Gemüth Jungs, und indem er sich darüber ausspricht, wird er zum Dichter. In der Vortragsweise besitzt Jung eine große Eleganz, es sind bei ihm die geglättetsten Formen, wobei die Materie aber auch werthvoll und kernig ist, und nicht nur das Aeußere blendet, wie z. B. bei Heinrich Laube, bei dem man von Manchem, was er geschrieben, zuerst wirklich verblendet werden kann; man lese es aber zum zweiten Mal und man wird erkennen, daß es nur Form, Eleganz des Vortrages ist, die das Alltägliche, Gewöhnliche verschleiern. Diese bestechende Salon-Manier in der modernen Literatur scheint uns die hektische Röthe zu sein, welche auf eine Schwindsucht der Kraft deutet, und dagegen müßte die Kritik die strengsten Mittel anwenden; diese Art darf keine Geltung gewinnen, sie ist zwar der Gegenpol der steifen Pedanterie, aber so wenig wie diese darf sie in der schönen Literatur Wurzel fassen. Jung fühlt dies selbst sehr wohl und deutet es auch in folgender Weise an:

„Und so muß allerdings, was den Styl der modernen Literatur-Periode betrifft, ungeachtet glänzender Leistungen im Allgemeinen, eine starke Manierirtheit, ein philosophisch pointirter Weltverbesserungston, es muß die Ziererei mit dem französischen Ausdruck, mit der nachlässig schlendernden Vornehmheit eines Dandy, die Profanation des Geistes zur Eitelkeit des vorübergaukelnden Modejournals, die Coquetterie mit der Schönheit, das Renommiren mit der Naturkraft, das Umherfunkeln mit der Sprache des Salons, mit der Vielwisserei, auf's Strengste getadelt und verworfen werden. Es werden diese Partieen aus der Literatur der Gegenwart später noch deutlicher in den Vordergrund treten." —

Als Probe von Jungs schönem Style, der feinen Prosa, die sich zu dem Rythmus und dem Schwunge der Poesie erhebt, entlehnen wir noch folgende Stelle:

„Nur Schlesien sollte merkwürdig genug — man könnte ordentlich an die Namen: Hoffmannswaldau und Lohenstein denken — Heine'n einen bleibenden, einen bedeutenderen Schüler zuführen, einen Schüler, der ebenfalls sehr begabter und vor Allem beweglicher Natur, bei reizbarer Empfänglichkeit der Jugend, unglücklich genug war, schon früh Heine's Schriften in die Hand zu bekommen. Wie begreiflich, aber auch wie gefährlich solche Erscheinung! Man denke sich nur einen Jüngling, der in einem Lande aufgewachsen ist, dessen Gegenden die malerischen und imposanten Bildungen dichtender Natur auf's Mannichfaltigste der Anschauung gewähren; dessen Bewohner schon durch den tonreichen Dialekt und Accent, mehr aber noch durch Lebhaftigkeit des Temperaments, durch Wärme und Innigkeit des Gemüths, den tieferen Süden uns nahe bringen; man denke ihn sich, wie er eines Abends unter dem Blüthenbaume des Frühlinges, vielleicht schon den glühenden Funken der Liebe im Herzen, das Buch der Lieder von Heine liest; wie er darin zugleich reichliche Nahrung für alles das findet, was von Bitterkeit und Groll im verschmäheten Herzen sich regt, und nun Entbehren und Besitz, und nun selbst das Entfernteste, das Ersehnteste, das Unendliche in der Illusion dichterischer Umrahmung sich zeigt: der Dünen-Sand, ein Meer vor dem Meere, die ewige Brandung der Nordsee, die Wolkenzüge der Göttergebilde, weit, weit über den Spiegel des blauen Meeres fort; dies Heinesche Zusammenbringen der Höhe und der Tiefe, der Erhabenheit und der Niedrigkeit, des Reinsten und des Gemeinsten; und nun denke man dazu, wie jener Jüngling an einem anderen Tage die Reisebilder Heine's vernimmt; dieses leichte, mit der Welt fertige, ja sie noch verhöhnende Fortziehen von Universität zu Universität erfährt, von der müden Leine bis zum stürmischen Rheine; diese blonde Physiognomie des Humors, diese Flausrock-Poesie, dies ewig-lyrische und satirische Toilette-Machen vor dem Spiegel der Literatur und des Publikums; dieses Schonen keines guten Namens, dies unverhohlene Aufschmücken nicht bloß, sondern Aufschminken der Sinnlichkeit, bis zum Aufrufe des Volkes zu einem großen Feste des Sinnenrausches; man denke einen Jüngling sich unter solchen Umständen, in solcher Erfahrung durch Lektüre, bei eigener Dichter-Natur, und — man wird Heinrich Laube als einen Schüler Heine's begreifen können."

Neben den Ansichten über die Literatur dürfen wir aber nicht den gesunden Sinn und die Klarheit vergessen, mit denen Jung in die Gegenwart hineinschaut, die scharfe Combination, in die er Leben und Produciren, Menschen und Bücher bringt. Es ist dieser Punkt nie so bedeutsam gewesen, wie eben jetzt, wo unsere begabtesten Geister an das Staatenleben, an die Menschheit überhaupt sich mit Liebe anklammern, und wir nicht nur eine großartige politische Literatur, sondern sogar eine politische Poesie haben, deren Sylbenfall wie Schwerter klinget, deren Reime wie Schlachtmusik ertönen. J. Lasker.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stücke:
Eros — Rose.

Reise um die Welt.

, Von Julius Mosen erscheint nächstens: der Congreß zu Verona, Roman in 2 Bänden; von J. G. Seidl: Laub und Nadeln, Novellen, 2 Thle.; von A. v. Sternberg: der Missionär, 2 Bde.; von Seatfield, dem Verfasser der transatlantischen Skizzen: Süden und Norden, Roman in 2 Bdn.; von W. Menzel: Mythologische Forschungen und Sammlungen. Stöber wird einen Beitrag zu der jetzt Mode gewordenen Sesenheimer Literatur liefern: Der Dichter Lenz im Elsaß und sein Verhältniß zu Friedericke von Sesenheim. Aus Briefen und gleichzeitigen Quellen, nebst Notizen über die Straßburger Gesellschaft für deutsche Sprache, unter Salzmanns Vorsitz, und einigen Gedichten von Lenz. Als Anhang: Göthes ursprüngliche Uebersetzung der Gesänge Ossians von Selma; aus Friederickens Nachlaß.

, In Deutschland ist es gebräuchlich, die Lieferungen von Gegenständen oder Arbeiten für den Bedarf der öffentlichen Verwaltung an den „Mindestfordernden" auszubieten. Dieses Verfahren kennt man in England nicht einmal dem Namen nach, indem man dort überzeugt ist, daß bei dem Herunterbieten nothwendig die Lieferung selbst meistens Schwindlern zu Theil werden muß, und die zu beschaffenden Gegenstände nur in schlechter Qualität geliefert werden können. In England fordert man die betreffenden Inhaber oder Arbeiter auf, sich zu melden, untersucht die von ihnen dargebotenen Gegenstände oder deren Proben, sucht die besten davon aus, und bewilligt oft noch etwas mehr, als die Forderung beträgt, um nur reell und gut bedient zu werden. Das hält man dort für eine weise Sparsamkeit.

, Am 24. Februar wurde zu Celle der Geburtstag des Herzogs von Cambridge gefeiert, und dabei wurden natürlich auch eine Anzahl Toaste ausgebracht; als einer der Gäste einen solchen „auf das Wohl der Deputirten, die es mit dem Wohl des Landes ehrlich meinen," ausbrachte, bemerkte ein hochgestellter Militair: „Meine Herren, wo solche (!?!) Toaste ausgebracht werden, darf ich nicht bleiben," und entfernte sich. Funfzehn Räthe des Appellationsgerichts folgten seinem Beispiele. In Hanover darf also fortan nur auf das Wohl solcher Deputirten getrunken werden, die es mit ihrem Vaterlande nicht ehrlich meinen!

, Dr. Conia, aus Rom, in Neapel wohnhaft, (ein noch junger Mann, geb. 1812) hat die wichtige Erfindung gemacht, alle Gegenstände der organischen Welt in kurzer Zeit in Stein zu verwandeln, wobei die Körper der Menschen, der Fische, der Blumen rc. ihre natürliche Farbe behalten.

, In St. Gallen ist ein Gedicht an den dort gastirenden Schauspieler Herrn Dessoir, vom Hoftheater zu Carlsruhe „von der Censur verschlungen worden, weil es Abgötterei enthielt." So meldet die Zeitung von St. Gallen.

, Dem. Goblie, eine junge Pariser Figurantin, ist gestorben. Folgender Nachlaß wird versteigert: 83 persische Shawls, 113 französische Caschemire, 38 türkische Tücher, 18,000 Paar Handschuhe, 3486 Etuis mit Parfüms, 6000 Paar seidene Schuhe, 874 Kleider, 10 Mäntel, 1040 Coiffüren, 280 Bracelets, 540 Bijouterien und 36 brillante Ohrgehänge, 16 Colliers von Perlen und eben so viele von Diamanten, 5 Paar Strümpfe, 3 Paar Hemden, 609 gestickte Schnupftücher und 2 weiße Bettüberzüge, eine ganze Bibliothek frivoler Schriften und ein geschriebenes Gebet, nicht um Männer — sondern um einen Mann.

, In Manchester hat sich sogar ein Verein von Damen gebildet, um zur Aufhebung der englischen Korngesetze mitzuwirken. In seiner letzten Versammlung beschloß dieser „schöne" Verein, oder dieser Verein von Schönen, einen Bazar zum Verkauf von allerhand weiblichen Handarbeiten, die man aus allen Theilen der Erde zum Besten der Zwecke des Vereins zu erhalten erwartet, zu errichten, und den Erlös für die Aufhebung der verderblichen Kornbill zu verwenden.

, Der Violinvirtuos Ernst hat in Warschau einen Dukaten für die Eintrittskarte zu seinen Concerten erhalten und viele volle Häuser gehabt.

, Ein neues Stück von Nestroy heißt: „Einen Jux will er sich machen."

, Die Königin von England hat ihren Besuch auf dem Linienschiffe Queen der ganzen Flotte durch eine Aeußerung unvergeßlich gemacht. Sie versuchte die Schiffskost und sagte, als ihr der Grog gereicht wurde: „Der Grog ist nicht stark genug!" Die Matrosen erhoben bei diesen Worten einen Freudenruf, und mit Stolz wiederholen sie jetzt, daß die Königin kein Teatotaller sei.

, Zu der Hirschjagd, welche der Herzog von Orleans im Walde von St. Germain am 15. Februar gab, wurde ein Hirsch in einem Wagen von Meudon gebracht, um sich hetzen zu lassen.

, Ein mittelmäßiger Schauspieler in G. bildete sich nicht ein, schon als der größte Künstler dazustehen. Seine Collegen erklärten ihn deßhalb für verrückt und wollten ihn nach dem Irrenhause bringen.

, Gewährt's Freude? — frägt das Kind. — Genuß? — der Jüngling. — Nutzen? — der Mann. — Ruhe? — der Greis. — Nach dieser Ansicht lobt oder tadelt Jeder.

, Ein Justizrath hatte die Gewohnheit, seinen Prozeßakten immer den zu verhandelnden Gegenstand mit einem Worte voranzuschreiben, und so fing denn ein Instruktions-Protokoll mit folgenden Worten an: „In Sachen N. N. wider N. N., wegen Mistgrubenausräumungsverbindlichkeitserfüllungsübertretungsfalles.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 42. Am 9. April 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 3. April. Gustav, oder: der Maskenball. Große Oper in 5 Akten. Musik von Auber.

Den 4. April. Das Pfefferrösel. Großes historisches Ritterschauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Den 7. April. Steffen Langer aus Glogau, oder: der holländische Kamin. Original-Lustsp. in 4 Akten, nebst einem Vorspiel: „Der Kaiser und der Seiler" in einem Akt, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Wie doch die Ansichten der Menschen verschieden sind! in Frankfurt am Main ward dies Stück ausgepfiffen, und in Breslau ist es ein Zugstück für die Kasse; hier waren die Meinungen getheilt, vorzüglich fanden die Preziösen einen Anstoß an der Derbheit des ehrlichen Glogauers. Was mich betrifft, so wollen mir die vielen Keilereien auch nicht gefallen, noch weniger, daß sich Clärchen Buren gegen ihren geizigen Vater geradezu in Opposition setzt. Was soll aus dieser widerbellenden Tochter für eine Hausfrau werden? Dieses ist höchst unmoralisch, und das Tadelhafte sollte nie, ohne daß es seine Strafe erhält, dem Volke in einem Lustspiel vorgestellt werden. Sonst aber weht ein frischer, kräftiger Geist durch das ganze Stück, die Charaktere sind scharf gezeichnet und treu gehalten, die Situationen überraschen und wirken drastisch, die ganze Handlung spannt und unterhält. Es finden sich komische Verwickelungen und doch keine Unwahrscheinlichkeiten vor. Die Sprache ist fließend und lebendig, und was will man mehr von einem Lustspiel?

Was nun die Darstellung betrifft, so hat sich Herr von Carlsberg als Steffen Langer selbst übertroffen, die Rolle schien für ihn geschrieben zu sein. Man will ihm Schuld geben, daß er unerlaubte Zusätze zu seiner Rolle gemacht, doch will ich dieses zu seiner Ehre nicht glauben. Dem Reinen soll Alles rein sein. — Treu unterstützte ihn Mad. Ditt (Clärchen Buren), deren Vielseitigkeit wir wieder zu bewundern Ursache hatten. Welche verschiedenen Charaktere hat sie uns nicht schon vorgeführt! Herr Ditt befand sich als der jähzornige, polternde Kaiser recht wohl, und Herr L'Arronge (Buren) war bei guter Laune. Wenn wir nun noch des Herrn Wolff als Wasilowitsch lobend erwähnen, so sind wir mit den Haupt-Personen zu Ende.

Kr.

Ursprung des Papiergeldes.

Vergraben ist in finstere Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft;
Was ihr Geist grübelnd erdacht, nutzen wir.
Aber belohnt Ehre sie auch?

Klopstock.

Es ist in vielen, sonst vortrefflichen Geschichtswerken immer behauptet worden, daß der famöse schottische Abenteuerer Law, der unter dem Regenten Orleans nach Frankreich kam und durch sein unsinniges und übertriebenes Papiersystem jenes Land beinahe an den Rand des Abgrunds und dem Nationalbankerott nahe brachte, der eigentliche Urheber dieses Systems gewesen sei, das jetzt einen so unermeßlichen Einfluß auf den Gang der Weltereignisse ausübt. Dieser Glaube, daß jener Law der Erfinder des Papiergeldes sei, ist so allgemein verbreitet, daß die geehrten Leser dieser Blätter gewiß erstaunen werden, wenn sie erfahren, daß diese Erfindung nach unzweifelhaften Quellen drei Jahrhunderte älter ist, als man bisher glaubte, und daß dieselbe nicht in England oder Frankreich, sondern in Spanien gemacht worden ist.

Diese wichtige Erfindung fällt in die denkwürdige Zeit der Entdeckung Amerika's, in jene Zeit, als das spanische Ritterthum noch in voller Blüthe stand und in seinem verzweifelten Kampfe gegen die Mauren im Königreich Granada noch alle seine Kraft und Stärke bewies. Die Einzelnheiten dieses langwierigen, blutigen und abenteuerlichen Kampfes findet der Leser meisterhaft verzeichnet in dem Werke Washington Irving's: „die Eroberung von Granada," welches derselbe aus der Chronik eines Zeitgenossen, des ehrwürdigen Paters Antonio Agapida, und andern Handschriften verfaßt hat. Demselben Werke entnehme ich meine Mittheilung über den Erfinder, Graf von Tendilla, der in jenem Maurenkriege die stolze Festung Alhama befehligte, deren Eroberung zu dem berühmten spanischen Volksliede: „Wehe dir, Alhama!" (welches fast in alle Sprachen Europa's und in's Deutsche von Herder übersetzt worden ist) Veranlassung gegeben hat.

Man erlaube mir, den ehrwürdigen, gläubigen und wahrhaften Pater Antonio Agapida die Art der Erfindung in seiner naiven Weise erzählen zu lassen: „Als der Graf von Tendilla die Besatzung von Alhama befehligte, so begab es sich, daß dieser rechtgläubige katholische Ritter einst Mangel hatte an Gold und Silber, um den Sold seiner Truppen zu bezahlen, und die Soldaten murrten sehr, als sie

sahen, daß sie keine Mittel hatten, sich ihre Bedürfnisse von dem Volk der Stadt zu kaufen. Was thut in dieser Verlegenheit unser scharfsinniger Befehlshaber? Er nimmt eine Anzahl kleiner Stückchen Papier, worauf er verschiedene Summen, kleine und große, je nach den Umständen, hinschreibt und sie mit seinem Namen und seiner Handschrift versieht. Diese gab er den Soldaten statt des Soldes. Wie! wird man fragen, kann man Soldaten mit Papierstückchen bezahlen? Freilich antwort' ich, und sehr gut, wie ich gleich zeigen werde; der gute Graf erließ nämlich eine Proclamation, worin er den Einwohnern von Alhama befahl, diese Papierchen für den vollen darauf beschriebenen Werth anzunehmen, und zugleich versprach, er werde sie seiner Zeit mit Silber und Gold wieder auslösen. Schwere Strafe drohete er Allen, die sich weigern würden."

„Das Volk hatte volles Vertrauen in seine Worte und war überzeugt, er werde das Versprechen eben so gerne halten, als er sicher im Stande sein könnte, die Drohung zu erfüllen. Sie nahmen also diese sonderbaren Stückchen Papier ohne Zögerung und Besinnen an."

„So verwandelte dieser rechtgläubige Ritter durch eine geschickte und sehr wunderbare Alchymie werthloses Papier in kostbares Gold und überschüttete seine eben noch dürftige Besatzung mit Geld."

So weit der ehrwürdige Pater Antonio Agapida und Washington Irving bemerkt nach dieser Erzählung: „Es ist nicht mehr als billig, nun auch noch zu bemerken, daß der Graf von Tendilla als ein ehrlicher Ritter seinen Versprechungen nachkam; dies Wunder aber, denn so erschien der Vorfall dem ehrlichen Bruder Antonio Agapida, ist das erste Beispiel, wo des Papiergeldes erwähnt wird, welches späterhin die civilsirte Welt mit unbegrenztem Reichthum überschwemmt hat." †

Aus der Provinz.

In der Nacht von Sonntag auf Montag, den 20. zum 21. März d. J., wurde an der Karriolpost, welche von Bialla nach Johannisburg geht, auf der Landstraße zwischen dem Dorfe Kessel und dem Gute Lupken, in der Nähe des bisherigen, sogenannten Lassawe-Kruges, ein schauderhafter Straßen-Raubmord verübt. Johannisburger Fleischer, welche am Morgen des 21. März nach Bialla zum Viehmarkte reiseten, fanden an dem bezeichneten Orte die genannte Post mit den vorgespannten Pferden stehen und den, dieselben führenden, Postillon Carl Segat einige Schritte hinter dem Postwagen, grauenvoll entstellt, todt liegen. Der blutige Kasten des Wagens war erbrochen, und neben ihm lag ein blutiger Feldstein und ein blutiges, stark verbogenes, großes Messer. Der genannte Postillon hatte am Kopfe und namentlich im Gesichte mehre bedeutende Stich- und Schnittwunden, wodurch letzteres ganz entstellt worden war. Auch der Mantel war auf mehren Stellen zerfetzt, desgleichen hatten die innern Handflächen einzelne sehr tiefe Schnittwunden, was alles auf eine kräftige und anhaltende Gegenwehr schließen läßt und es auch wahrscheinlich macht, daß der Mordanfall nur von einem Einzigen ausgeführt worden ist. Die Entdecker dieser That zogen sofort das Dorfgericht zu Kessel hinzu und übergaben demselben alles Vorgefundene. Der Postwagen wurde nun mit der Leiche des Postillons nach Bialla gebracht und der dortigen Postexpedition überwiesen, wo es sich ergab, daß die mit dieser Post gemachte Geldsendung, bestehend in einem Beutel mit 96 Rthlr. 7 Sgr. 9 Pf. preuß. Courant und einem anderen mit 50 Rthlr. poln. Courant, geraubt worden war. Ein besonderer Umstand scheint bei diesem Raubmordfalle sehr wesentlich zu sein. Herr Kaufmann Gaßner in Bialla hatte nämlich am 20. März die bedeutende Summe von 2500 Rthlr. zur Post gegeben, welche nach Königsberg zu befördern war. Sehr wahrscheinlich ist dieses in der kleinen Stadt Bialla nicht unbekannt geblieben, und das Zusammentreffen mit der an diesem Tage erfolgten Abreise eines Condition suchenden Handlungsdieners nach Johannisburg, wohin er von der Polizei einen Paß erhalten hatte, erregt großen Verdacht. — Der genannte Geldtransport war jedoch nicht mit der Johannisburger, sondern den Tag darauf mit der Lyker Post erfolgt, wo er in Lyk auch unter Eskorte eines Gensdarmen anlangte.

Kajütenfracht.

— Heute Abend giebt Herr Egersdorff im Saale der wohllöbl. Ressource Concordia ein Concert. Durch die Mitglieder derselben können Zuhörer eingeführt werden. Es wird aber auch gewünscht, daß Herr Egersdorff auch noch in einem für den Lieder-Vortrag passendern Lokale, als der Artushof, ein Concert veranstalte.

— Nächsten Montag hat Herr von Carlsberg sein Benefiz. Zur Aufführung kommt: 1) Der Ball zu Ellerbrunn, Lustsp. in 3 Akten, von C. Blum, und 2) Humoristische Studien. Posse in 2 Akten, von Lebrun. Der Benefiziant hat in der kurzen Zeit seines Hierseins das regste Bemühen gezeigt, fortzuschreiten und uns auch mit jeder neuen Rolle besser gefallen. Er ist beim Publiko beliebt geworden, und dieses wird ihm hoffentlich den Beweis davon bei seinem Benefize liefern.

— Zu einem Tabackshändler kommt ein Mensch, der sich für den Ladenhelfer eines Krämers ausgiebt, und frägt im Namen dieses an, welche Sorten guter Cigarren vorräthig seien. Nachdem ihm dies mitgetheilt worden, geht er fort, kommt aber in Kurzem wieder und bringt einen Zettel des Krämers, worauf dieser von zwei Sorten, von jeder ein Kistchen, verlangt. Sie werden verabfolgt, und bald erscheint der Bote nochmals mit einem Zettel, worauf noch mehre Kisten verlangt werden, da die Probe gefallen, auch möchte bald die Anweisung mitgeschickt werden. Der Verkäufer, eben beschäftigt, meint: er werde diese in einigen Tagen zusenden. Wie erschrickt er aber, als dies geschieht, und es

sich ergiebt, daß ein Betrüger den Namen des Krämers gemißbraucht und den Cigarren-Händler um einen Betrag von 7 Thalern geprellt habe.

Provinzial-Correspondenz.

Neufahrwasser, den 6. April 1842.

Stadt oder Land? Das ist hier noch immer die Frage, die mit jedem Frühlinge zwar aus dem Meere herauftaucht, wenn die Rhede von ankommenden Schiffen bedeckt ist, doch mit jedem Herbste, wenn der Erfolg den merkantilischen Hoffnungen nicht entsprach, wieder unbeantwortet in ihr altes Grab zurückgeht. Wollen wir aber die Ursache wissen, warum diese Frage noch immer nicht ganz beseitigt ist, so dürfen wir uns nur Mühe geben, die Grundsätze unserer humanen Landesregierung gehörig zu würdigen, die selbst nie zu realisirenden Anträgen nicht gern ein strenges Veto entgegen stellen mag, sondern durch ein weises Hinhalten solche Bittsteller zu der Selbstkenntniß gelangen lassen will, daß der bürgerliche Haushalt ein anderer sei, als der des Staates. Wäre aber eine endliche Entscheidung wünschenswerth, so müßte es ganz besonders deßhalb sein, weil alsdann dem Danziger Magistrat, der jetzt schon bemüht ist, für den hiesigen Ort in Hinsicht der Armenpflege, der Schulen und der Localverbesserungen zu thun, was unter den obwaltenden Umständen möglichst geschehen kann, ein freierer Wirkungskreis eröffnet wäre, und er nicht Anstand nehmen dürfte, für etwas Ungewisses kostspielige Ausgaben zu machen. Somit würde alsdann manches Wünschenswerthe bald in's Leben treten. Wir würden mit beinahe 500 schulfähigen Kindern nicht auf 3 Schulklassen beschränkt sein; es würde an öffentlichen Brunnen, deren wir jetzt nur 2 haben, und die hinlänglich waren, so lange uns die Weichsel noch ihr unvermischtes Flußwasser gab, nicht fehlen; die Wegstrecke der Bergstraße (die belebteste) würde in regnigten Tagen nicht bodenlos bleiben 2c. 2c. — Der neue Weg (die Weichselstraße) wird fleißig verbessert und der Herr Hafenbau-Inspector Pfeffer scheint ihm die freundlichste Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn aber der Weg von der Löwenthaler bis zur Leganer Brücke stellenweise noch beinahe bahnlos ist, so kann das nur daher kommen, weil die Schüttungen nur allmählig vorwärts rücken können, und das Niveau leiden würde, wenn ausnahmsweise dieselben auf der bezeichneten Strecke vorgenommen werden sollten. — Der Moolenbau neigt sich allmählig seiner Vollendung entgegen, und vielleicht bald werden wir den neuen eleganten Leuchtthurm von Gußeisen, auf der Spitze der östlichen Moole, dem nahenden Schiffer das willkommne Licht gewähren sehen. Dagegen hat die kleine Eisenbahn ihren Platz verlegen müssen, weil ihre bisherige Straße, durch die Königl. Fortifikation mit Erde ausgefüllt, zu dem dort anzulegenden Fort, von dem bereits an den Umwällungen geschüttet wird, künftig führen wird. Indessen schreitet diese Arbeit nur sehr langsam vor, und dürften wohl noch Jahre vergehen, bevor von den Wällen dieser Citadelle der Donner des Geschützes mit dem Donner der brandenden Wellen sich messen möchte. — — Wir haben hier in wenigen Tagen auf einander die ältesten Männer des Orts durch den Tod verloren, wobei es wohl merkwürdig sein dürfte, daß Beide dasselbe Grundstück bewohnten und also bis zum Grabe einen Weg zu machen hatten. Voran ging denselben der 84jährige Böttchermeister Heldt, bis vor 8 Wochen noch gesund und lebensfroh, ein redlicher, von seinen Mitbürgern allgemein geachteter Mann, der als zeitiger Kirchenvorsteher, auch die Ehre hatte, als der erste in die Kirche vor den Altar gebracht zu werden, wo auf die feierlichste Weise seiner von unserm Pfarrer Herrn Tennstädt gedacht wurde. Ihm folgte in die letzte Wohnung der 98jährige, ehemalige Fischer Siebert, der seit Jahren aus der Armenkasse und von Allen unterstützt wurde, denen er mit zufrieden lächelndem Blick einen guten Tag wünschte. Von seinen zahlreichen Nachkommen blieb ihm nur eine verwittwete Tochter, die, gelähmt, noch die Wohlthat genoß, von den gesammelten Liebesgaben ihres alten Vaters, für sich und ihre Kinder das Nöthige zu erhalten. — Arm oder reich! das Grab macht Alle gleich. — — Unter den hier anwesenden Pommerschen Schiffern machte die Nachricht, daß, zuvörderst in dem Stralsunder Regierungsbezirk, Mehre dieser Herren, die sich dem Militär auf unerlaubte Weise entzogen hatten, jetzt (nachdem die Contravention entdeckt worden) zur Strafe die doppelte Zeit dienen und deßhalb bereits eingezogen werden sollten, große Sensation, weil Mancher Aehnliches fürchtete. Wieviel an der Sache wahr ist, kann Referent nicht mit Bestimmtheit hinstellen; doch sprach man sogar schon von den verschiedenen Truppengattungen, in welche die Contravenienten bereits eingereiht wären. — — Der hier eingekommenen Schiffe sind bereits einige 60, die eben nichts Anderes als Ballast brachten und zum Theil die geringen Frachten deßhalb annahmen, um vielleicht anderswo bessere Rückfrachten zu bekommen. Von den in Winterlage hier verbliebenen Schiffen hingegen sind noch viele ohne Fracht, und scheinen die diesjährigen Conjuncturen nicht besonders günstig für die Schiffahrt werden zu wollen, was in einem Hafen natürlich nicht anders als Mißstimmung zu Tage fördern kann. — Dagegen scheint die Dampfschiffahrt in diesem Jahre sich besonders heben zu wollen. Denn von Königsberg her wird das niedliche, elegante Dampfboot, die Gazelle, wöchentlich drei Mal ihren flüchtigen Lauf durch die Ostsee hieher und eben so zurück machen. Die höchst umsichtige und Alles aufbietende Direction der Dampfschiffahrt in Königsberg hat zu diesem Zwecke bereits recht geschmackvoll lithographirte Karten herausgegeben, auf deren Vorderseite die Tage der Abfahrt (von Königsberg: Montag, Mittwoch, Freitag — von Danzig: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend), der Tarif für die Ueberfahrt (auf dem 1sten Platze 3 Thlr., auf dem 2ten Platze 2 Thlr. 5 Sgr.) und für Frachtgüter und endlich die näheren Bestimmungen für die Bequemlichkeit der Passagiere ausführlich angegeben sind. Auf der Rückseite ist der Wasser- und Landweg in Parallele skizzirt, um darzuthun, wie man auf dem letztern 25 Meilen in 18 Stunden machen müsse, während man in 9 Stunden die 18 Meilen auf dem Dampfboot höchst bequem und viel wohlfeiler zurücklegt. Ein on dit fügt noch hinzu, die Direction werde mit der Königl. Post ein Uebereinkommen dahin treffen, daß diejenigen der von Berlin kommenden Reisenden, welche den kürzern Weg über das Meer nach Königsberg vorziehen, bereits in Kl. Katz oder Oliva eine Chaise vorfinden, die sie direct hieher bringt. Durch eine solche Concurrenz würde allerdings die Gazelle bedeutend gewinnen, und auch unser Hafenort würde davon einen nicht unbedeutenden Nutzen ziehen. — In Betreff unsers Dampfboots, des Pfeils, können wir nur unsere Freude darüber aussprechen, wie das Publikum diese nützliche und bequeme Einrichtung immer mehr zu würdigen anfängt. Denn der Pfeil hat zu jeder Stunde seine Passagiere, die, wenn nicht Geschäfte sie herrufen, doch zum Vergnügen die schnelle Fahrt mitmachen und sich vielleicht in der hiesigen Conditorei, die für alle dergleichen Fälle stets auf das Beste eingerichtet ist, nach den Neuigkeiten des Hafens erkundigen. Es können bei dieser Gelegenheit aber zwei Uebelstände nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Einmal wird der Führer des Dampfboots (Capt. Kätelhodt) dadurch in Verlegenheit gesetzt, daß die hiesige Thurmuhr öfters 20 Minuten später die Abfahrt von hier feststellt, als die Danziger Uhren es verlangen, und somit wird an Zeit bei der Retour verloren. Soll und darf das aber nicht der Fall sein, so muß die hiesige Uhr einer strengen Aufmerksamkeit übergeben werden, sonst werden Mißverständnisse erzeugt, die für das Publikum, wie für das Dampfboot, gleich unangenehm sein müssen. — Die zweite Rüge trifft diejenigen der Herren Passagiere, die, trotz der an beiden Eingängen zu den untern Räumen des Pfeils angehefteten, deutlich ausgesprochenen Bestimmungen, daß daselbst nicht Tabak geraucht werden darf,

dennoch ihre Cigarren brennend erhalten, wenn sie gleich während der Anwesenheit des Schiffsführers dieselben aus dem Munde nehmen. Abgesehen davon, daß sie sich den nothwendigen und doch so peinlichen Verwarnungen des Capitäns aussetzen, handeln sie zugleich auch gegen die Artigkeit, die man den Damen oder auch Jedem schuldig ist, der nicht Tabak raucht. Eine solche Reise auf gemeinschaftliche Kosten, ohne Unterschied des Standes und des Geschlechts, aber wird dann nur angenehm bleiben, wenn von Jedem der Anstand beobachtet wird, der auf Schicklichkeit und Wahrnehmung des Erlaubten basirt ist. Sapienti sat!

Philotas.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 2. bis 8. April 1842.

In dieser Woche zeigte sich wieder etwas Frage an unserm Getreide-Markt, und wurde selbst zu erhöheten Preisen, was ausgeboten wurde, rasch gekauft. Ausgeboten wurden 140½ L. Weizen, 307 L. Roggen, 59 L. Gerste, 34 L. Erbsen, 4 L. Leinsaamen. Davon sind verkauft: 113 L. Weizen, 281 L. Roggen, 15 L. Erbsen, 1 L. Leinsaamen, zu folgenden Preisen: 6 L. Weizen 131—32pf. à 525 fl., 56 L. 130—31pf à 507½ fl, 10 L. 130—31pf. à 505 fl., 30 L. 130pf. à 497 fl. und 12 L. zu unbekannten Preisen, 115 L. Roggen 120—21pf. und 118pf. à 270 fl., 100 L. 120pf. à 265 fl., 21 L. 120pf. à 260 fl., das Uebrige zu unbekannten Preisen, Erbsen à 255 und 216 fl. — An der Bahn wird gezahlt: Weizen 65—85 sgr., Roggen 38—45 sgr., Erbsen 35—42 sgr., Gerste 4zeil. 22—28 sgr., 2zeil. 28—32 sgr., Hafer 16—19 sgr. pro Schffl. Spiritus 80% Tr. 12½ Rthlr.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.